

Bildungsraum Stadt

Aufgaben und Profil städtischer Volkshochschulen

Klaus Meisel, Regine Mickler

Zusammenfassung

Der Beitrag geht nach einem kurzen Überblick auf die Bedeutung der Volkshochschulen (1) am Beispiel der Münchner Volkshochschule der Frage nach, welche Aufgaben und welche Profilentwicklungsmöglichkeiten städtische Volkshochschulen im Zuge von Modernisierungs- und Entgrenzungsdebatten haben. Zunächst wird in aller Kürze die Besonderheit von städtischer Erwachsenenbildung aufgezeigt (2). Danach wird das Strukturprinzip der Kommunalität erläutert (3), um schließlich anhand konkreter Beispiele den Bildungsraum Stadt, wie ihn die Münchner Volkshochschule sieht, fördert und mitgestaltet, zu verdeutlichen. Schlussfolgernd kann festgehalten werden: Städtische Volkshochschulen sind zeitgemäße und unentbehrliche Einrichtungen der Erwachsenenbildung, weil es ihnen gelingt über die Erfüllung vielfältiger Aufgaben und die Entwicklung lokalspezifischer Programmprofile die kommunale Erwachsenenbildung zu fördern (4).

1. Volkshochschulen in der zweiten Moderne – ein Anachronismus?

„Volkshochschulen sind überall“, so präsentiert der Deutsche Volkshochschulverband das deutsche Volkshochschulsystem (DVV 2011, 17). Mit ca. 940 eigenständigen Einrichtungen und über 3200 Außenstellen bilden die Volkshochschulen ein bundesweit einmaliges Netz lokal verankerter Weiterbildungs- und Kultureinrichtungen. Gegen diese quantitative und qualitative Bedeutung des Volkshochschulsystems stehen modernisierungstheoretische Betrachtungsweisen, die Institutionen als vor-modern beschreiben, wenn das dort stattfindende Lernen Erwachsener noch unmittelbar in den gemeinschaftlichen Alltag eingebettet und Bildung räumlich, zeitlich und personell an unmittelbare Erfahrung gebunden ist.

In einer „Zweiten Modernen“ werden die Institutionen des Lernens Erwachsener – so der theoretische Ansatz – selbst zum Problemfall, da die Brüchigkeit und Kontingenz der institutionellen Angebote in den Vordergrund treten. In dieser Sicht stehen die Begriffe „Weiterbildung“ und „lebenslanges Lernen“ in unmittelbarem Zusammenhang zu einer raum-zeitlichen und sozialen Entgrenzung des Lernanspruchs

(vgl. Fischer 2007, 128 f.). Der Eindruck, die kommunale Einrichtung Volkshochschule sei eine durch die gesellschaftlichen und technologischen Fortschritte überholte Erscheinung, könnte sich zudem bei der Lektüre zahlreicher Veröffentlichungen zur Bedeutung des Online-Lernens oder der zunehmenden Bedeutung des „selbstgesteuerten Lernens“ gegenüber dem sozial organisierten Lernen verfestigen.

Jedoch, die Empirie spricht eine andere Sprache. Ohne den Stellenwert der Volkshochschulen in der gesamten Weiterbildung überhöhen zu wollen: aus den Befunden des Berichtssystems Weiterbildung lässt sich kein Bedeutungsverlust entnehmen (vgl. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft 2011). Bekräftigt wird diese These durch die statistischen Daten zur Langzeitentwicklung der Volkshochschulleistungen, die eine Steigerung der Anzahl von Kursen, Unterrichtsstunden und Belegungen belegen (vgl. DIE 2012; VHS Statistik 2011; 7 und 11). Volkshochschulen sind demnach kontinuierliche und erfolgreiche Einrichtungen, die sich dennoch verändern. So lässt sich an den sich ändernden Rechtsformen festmachen, dass bestimmte institutionelle Verfasstheiten zielführender sind als andere. Auch lässt sich ein starkes Engagement in der horizontalen und vertikalen Vernetzung mit anderen regionalen und kommunalen Akteuren der Kultur und Bildung in einem sich stetig entwickelnden kommunalen System des lebenslangen Lernens feststellen (vgl. Meisel 2006; Feld 2011).

Es muss also Gründe geben, dass sich Volkshochschulen entgegen mancher Modernisierungsprognosen und trotz bildungspolitischer Programmatik einer Entgrenzung des Lehrens und Lernens hartnäckig halten. Als „kommunales Weiterbildungszentrum“ (DVV 2011, 17) bestehen sie erfolgreich auf einem seit den 1990er Jahren weitgehend wettbewerbsorientierten Weiterbildungsmarkt. Insbesondere städtische Volkshochschulen sehen sich mit einer Großzahl von konkurrenten Bildungsanbietern und vielseitigen Lernangeboten für die Bürgerinnen und Bürger konfrontiert und stehen vor der Aufgabe sich als lokales Weiterbildungszentrum zu profilieren.

2. Volkshochschule und Stadt

Der Sozialraum Stadt mit hoher Siedlungsdichte sowie mit einer sozial und kulturell differenzierten Bevölkerungsstruktur scheint komplementär zu den Globalisierung- und Entgrenzungstrends ein besonderer Ort der sozialen Interaktion und des miteinander Lernens zu sein. Die Stadt als Bildungsraum spiegelt sich schon im Begriff der Urbanität wider, der Stadt mit Bildung und Weltläufigkeit konnotiert. Der Soziologe Richard Sennet verweist in seinen Auseinandersetzungen mit dem „Verfall und Ende des öffentlichen Lebens“ (vgl. Sennet 2004, 427 f.; in: Hajak/May 2011, 77) darauf, dass die Stadt über weite Strecken der Geschichte unserer Zivilisation Brennpunkt eines aktiven Lebens, Austragungsort von Interessenkonflikten und -ausgleichen sowie Schauplatz der Entfaltung menschlicher Fähigkeiten und Möglichkeiten ist. Er plädiert ausdrücklich dafür, die Stadt als Lernforum zu begreifen.

In der Tat zeigen sich in der Stadtgesellschaft die Folgen der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungen in konzentrierter Weise. Was in der Forschungsliteratur zur Individualisierung, zur demographischen Entwicklung, zur Veränderung

der Arbeitsgesellschaft oder zur Zuwanderung beschrieben wird, lässt sich in der Stadtgesellschaft hautnah erfahren und erleben. Die Kommunen haben diese Entwicklungen seit jeher als Herausforderung an eine kommunale Erwachsenenbildung begriffen, deren rechtlich verfasstes Zentrum die Volkshochschule darstellt. Nach einer langen Phase der tendenziellen Auflösung der öffentlichen Verantwortung, wird die Volkshochschule wieder ausdrücklich als unverzichtbarer Bestandteil der Daseinsvorsorge im Rahmen der vom Grundgesetz in Artikel 28 garantierten kommunalen Selbstverwaltung begriffen (vgl. Hebborn 2011, 55). Pointiert hat dies der Präsident des Deutschen Städtetages, der Münchner Oberbürgermeister, auf dem Volkshochschultag 2006 formuliert: „Die Weiterbildung ist ein eigenständiger Teil des kommunalpolitischen Handelns, in dem sich kommunale Selbstverantwortung zur Geltung bringen kann. Daher halte ich es, angesichts der Tendenz immer mehr Bereiche des kommunalen Handelns dem Markt zuzuführen, für entscheidend, die Weiterbildung als Aufgabe der kommunalen Daseinsvorsorge zu verteidigen.“ (Ude 2006). In der Erklärung des Deutschen Städtetags von 2006 wird konsequenter Weise formuliert, dass die Volkshochschulen als kommunales Gestaltungselement in einem System des lebenslangen Lernens auch zukünftig unverzichtbar sind (DST, 2006, 9)

3. Strukturprinzip der Kommunalität

In der Kommunalität, einer engen Beziehung zum Gemeinwesen, sehen die Volkshochschulen ein konstitutives Merkmal ihrer Identität (DVV 2011, 18). In der Perspektive einer Gemeinwohlorientierung mit kommunaler Verantwortung ermöglichen Volkshochschulen „Bildung für alle, unabhängig von sozialer Schicht, Geschlecht, Bildungsabschluss und Alter, Religion, Weltanschauung und Staatsangehörigkeit“ (Süssmuth 2011, 6). Somit unterscheiden sie sich von anderen Weiterbildungs- und Kultureinrichtungen, die ein spezialisierteres Angebot vorhalten. Ziel von Volkshochschulen ist hingegen, gesellschaftliche Integration und Partizipation, bürgerschaftliche Begegnung und Kommunikation, Lebensqualität und Wohlbefinden sowie individuelle Emanzipation und Qualifikation vor Ort zu ermöglichen und zu fördern.

Wie sich das Strukturprinzip der Kommunalität in der Volkshochschularbeit widerspiegelt, sei am Beispiel der Münchner Volkshochschule – im Folgenden MVHS – verdeutlicht.

Vorweg sei einem möglichen Missverständnis aber vorgebeugt. Kommunalität ist nicht gleichzusetzen mit einer ausschließlichen Orientierung an regionalen Gegebenheiten. Selbstverständlich orientiert sich die kommunale Bildungsarbeit der Volkshochschulen auch an überregionalen Standards – wie im Sprachenbereich beispielsweise an dem europäischen Referenzrahmen oder in der Gesundheitsbildung an Vorgaben des Sozialgesetzbuches. Es ist auch offensichtlich, dass die VHS-Bildungsprogramme auf bundesweit vorfindbare, übergreifende Nachfragen wie z. B. nach IT-Kompetenzen oder in der kulturellen Bildung reagieren. Da sich jedoch übergreifende gesellschaftliche Trends wie z. B. die demographische Entwicklungen in den Regionen und Städten ganz unterschiedlich ausprägen, reagieren die örtlichen Volkshochschulen auch mit einem unterschiedlich profilierten Programm.

3.1 Stadtspezifische Programmprofile

Volkshochschulen zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich nicht nur auf einen inhaltlichen Kontext konzentrieren, sondern sich mit ihrem umfassenden und ausdifferenzierten Angebotsprofil in unterschiedlichsten Bereichen bewegen und damit nach Schrader (2008, 2) als „hybride Organisation der Weiterbildung“ zu bezeichnen sind. Demnach zählen Volkshochschulen zu den Organisationstypen, die durch sehr vielfältige Ziele charakterisiert sind, die sich ständig an einer sich ändernden Umwelt bzw. auf eine direkte Auseinandersetzung mit Menschen und ihren sich ständig verändernden Ansprüchen und Bedürfnissen ausrichten (vgl. hierzu auch Terhart 1986, 209 und Schnurr 2006, 140). Das Programmprofil von städtischen Volkshochschulen nimmt entsprechend eine von Kreisvolkshochschulen differente thematische Schwerpunktsetzung vor, was sich anknüpfend an dem von Sennet zitierten Gedanken, die Stadt sei Brennpunkt eines aktiven gesellschaftlichen Lebens und Austragungsort von Interessenkonflikten und -ausgleichen, darstellen lässt. So hat z. B. die MVHS seit vielen Jahren Veranstaltungsreihen der politischen Bildung wie die „Stadtgespräche“ entwickelt (vgl. Hajak/May 2011, 76 ff). Aufgegriffen werden brisante Themen der Stadtplanung, der kommunalen Verkehrspolitik, Haushaltspolitik, Kultur- und Bildungspolitik oder städtische Zukunftsthemen. Hier ist es „gelingen, mit den Stadtgesprächen ein Forum zu etablieren, das unterschiedliche kommunale Teilöffentlichkeiten erreicht, und das seinerseits in die kommunale und mediale Öffentlichkeit zurückstrahlt.“ (Hajak/May 2011, S. 78)

Die Stadt wird aus kulturwissenschaftlicher Perspektive auch als Raum mit hoher „Kulturverdichtung“ wahrgenommen (vgl. Marquardt/Schreiber (Hrsg.) 2012). In erster Linie soll hierbei die Ansammlung kultureller Einrichtungen in einer Stadt in den Blick gefasst werden. Hieraus erwachsen für die städtische Volkshochschule besondere Anforderungen. So trägt die MVHS in verschiedener Hinsicht zur kulturellen Vitalität der Stadt bei. Sie verbindet beispielsweise Kunst und Publikum, in dem sie den Menschen den Weg zu den Museen, Kunstschatzen, Theatern und Konzerten durch entsprechende Begleitprogramme ermöglicht. Sie hat mit ihrem besonderen Zugang zu Bevölkerungsgruppen, die nicht von sich aus den Weg in die Kultureinrichtungen finden würden, die Möglichkeit für die Adressaten neue Lernräume zu eröffnen. Dies tut sie beispielsweise, wenn Integrationskurse im städtischen Museum stattfinden oder Angebote für Blinde und Normalsehende im Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke realisiert werden.

In zweiter Linie bezieht sich „Kulturverdichtung“ nicht auf einzelne Einrichtungen, die als „kulturell“ charakterisiert werden, sondern auf die Stadt an sich, die zum Schauplatz von Kultur wird. Kultur bietet dann als Sinninstanz „einen komplexen Orientierungsrahmen“ (Lüddemann 2011, S. 125) in der Gesellschaft: „Medial verfasst bietet sich Kultur damit als Ensemble von Sichtweisen und Konkretisierungsformen dar, das Anlässe zur Diskussion darüber bietet, wie Menschen ihre Wirklichkeit in den Blick nehmen und dadurch auf spezifische Weise konstituieren.“ (ebd., 126). Lüddemann führt weiter aus, dass Kultur erst durch die aktive Teilhabe von Menschen, über Kommunikation, Rezeption, Reflexivität und Kreativität lebt und

sich weiterentwickelt. Und hier knüpft die MVHS an, wenn sie die Auseinandersetzung mit mannigfaltigen Lernanlässen und Eindrücken fördert und Orientierungshilfen für die Bewusstmachung von und den Umgang mit städtischer Diversität, Dynamik und verschiedenen Kultur- und Weltbezügen gibt.

Darüber hinaus reagiert die MVHS auf die städtische Ausrichtung, sich als offene „Weltstadt mit Herz“ und internationalem Tourismus sowie international tätigen Unternehmen zu verstehen. Etwa 33 Prozent der Münchener Bevölkerung haben einen Migrationshintergrund. Da die Stadt und deren Wirtschaft ökonomisch global verflochten ist, ist sie darauf angewiesen, dass deren Bürgerinnen und Bürger fremdsprachlich und interkulturell kompetent sind. Die MVHS bietet deshalb regelmäßig mehr als 50 Fremdsprachen an und trägt als größte Sprachenschule in erheblichem Maße zur Weltoffenheit der Stadt bei.

In der Stadtgesellschaft gibt es immer mehr Menschen, die sich nicht dem Vereinsleben hingezogen fühlen, aber dennoch praktische und theoretische Fähigkeit zur Erhaltung der eigenen Gesundheit erwerben wollen. Sie haben zwar das Interesse in einer Gruppe zu lernen, aber nicht zugleich den Wunsch die anderen Teilnehmer als Person kennenzulernen und sich in vereinsbezogenen Strukturen zu engagieren (vgl. Sennet 2004, S. 427). Die Volkshochschulen bieten genau diesem Adressatenkreis ein vielfältiges Angebot an. „Gestärkt werden gesundheitliche Ressourcen vor allem durch die Verknüpfung individuell gelebter Gesundheitspraxis mit der Vermittlung von Wissen sowie der alltagsbezogenen Einübung gesundheitsförderlicher Bewegungsabläufe, Entspannungsmöglichkeiten und Ernährungsweisen.“ (DVV 2011, 34)

Ausgeprägter als in vielen ländlichen und kleinstädtischen Sozialräumen kumulieren in den Großstädten die Übergangsprobleme von jungen Menschen in die Berufsausbildung oder in die Arbeitswelt. Je nach der sich in der Stadt entwickelten Bildungsinfrastruktur akzentuieren städtische Einrichtungen in diesem Feld ihre Bildungsdienstleistungen. Die MVHS berät in einer Beratungsstelle Übergang Schule und Beruf jährlich mehrere tausend Jugendliche zur Bewältigung von Übergangsproblemen. An den festgestellten Systemlücken ergänzt sie das Bildungsangebot in der Stadt. In München werden Brückenkurse veranstaltet, um Jugendliche mit spezifischen Leistungsdefiziten auf den erfolgreichen Besuch eines Schulabschluss-Lehrganges vorzubereiten. Im Rahmen der „zweiten Chance“ haben die Teilnehmer und Teilnehmerinnen anschließend die Gelegenheit, den qualifizierten Haupt- und Realschulabschluss in Voll- oder Teilzeitlehrgängen nachzuholen. In spezifischen Lehrgängen wird besonders der Erwerb der deutschen Sprache gefördert, in anderen verbunden mit dem Schulabschluss auf lokal nachgefragte Berufsfelder (z. B. Erziehungs- und Pflegeberufe) vorbereitet. Ein so ausgebauter zweiter Bildungsweg ist aus der Städtischen Bildungslandschaft nicht mehr wegzudenken.

3.2 VHS im kommunalen Kooperationsnetz

Hieran wird deutlich, dass Volkshochschulen als städtische Einrichtungen nicht nur offen für die anderen Kultur- und Bildungsakteure der Stadt sind. Kooperation hat sich zu einer normativen Orientierung der Einrichtung entwickelt (vgl. Dollhau-

sen/Mickler 2012, 28 ff.). Die Teilnahme an kooperativen Aktivitäten gehört explizit zum organisationskulturellen Selbstverständnis von Volkshochschulen dazu: „Volkshochschulen unterstützen diese Entwicklung in vorderster Reihe, treiben sie voran und initiieren sie zum Teil überhaupt erst.“ (DVV 2011, 55)

So fördert auch die MVHS in ihrem Wirkungskreis das kommunale Bildungsnetzwerk für die Umsetzung des Prinzips des lebensbegleitenden Lernens (vgl. Meisel 2009, 91 ff.). Sie leistet im Zusammenwirken mit dem Bildungsreferat Schulsozialarbeit, veranstaltet mit der Stadtbibliothek ein gemeinsames Bildungsprogramm. Sie arbeitet in einem von ihr getragenen Ökologischen Bildungszentrum mit einem Münchner Umweltzentrum zusammen (vgl. Bräse 2004). Ihre eigene Weiterbildungsberatung hat sie in ein kommunales Projekt der Bildungs- und Weiterbildungsberatung integriert (vgl. Strobel/Tippelt 2009). Für Münchner Hochschulen und Universitäten bietet sie ein studienbegleitendes Fremdsprachenangebot an und fördert auf diese Weise die Durchlässigkeit im Bildungswesen. Letzteres betreibt sie darüber hinaus gezielt im Rahmen des Bundesprogramms „Offene Hochschule“ mit der Hochschule für angewandte Wissenschaften. Die Beispiele für Kooperationen und Vernetzungen ließen sich für weitere Bereiche noch in vielfältiger Form (z. B. mit den städtischen Kliniken oder den Selbstorganisationen der Migranten und Migrantinnen) ergänzen. Eine solche Vielfalt und Intensität der Kooperation kann sich in diesem Umfang und mit diesen stadtspezifischen Akteuren nur im städtischen Raum ergeben. Standardisieren lassen sich solche Kooperationen jedoch kaum, weil sie spezifische kommunale Situationen berücksichtigen und in der Regel auf einer längeren Vertrauensenerfahrung mit gemeinsamen bildungspolitischen und pädagogischen Zielsetzungen aufbauen.

3.3 VHS als interkulturelles Weiterbildungszentrum

Die Integrationserfolge wie auch -probleme einer Einwanderungsgesellschaft zeigen sich in erster Linie im kommunalen Zusammenleben. Deshalb ist es Ziel der MVHS, Brücken zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Sprache und kultureller Prägung zu bauen. Für die Einwanderer und Einwanderinnen ist die Volkshochschule in der Regel die erste deutsche Bildungseinrichtung, mit der sie Erfahrungen machen. Für etwa 22.000 Migranten und Migrantinnen bietet die MVHS jährlich ein hochdifferenziertes Angebot in Deutsch an, das zugleich Orientierungshilfen in der fremden Kultur liefert. Seit 2008 haben mehrere Tausend Einbürgerungswillige an der MVHS ihren Einbürgerungstest absolviert. Natürlich hält die MVHS hierzu entsprechende Begleit- und Informationsprogramme sowie Beratungsangebote vor. Hierauf kann sich die Volkshochschule, die sich zu einem interkulturellen Weiterbildungszentrum entwickeln will, jedoch nicht beschränken. Einen exemplarischen Prozess der interkulturellen Öffnung vollzog die MVHS in einem Stadtteil, der in München als sozialer Brennpunkt gilt. Vor der Öffnung des Stadtteilzentrums wurde eine Bevölkerungsbefragung nach Weiterbildungswünschen durchgeführt. Der Fragebogen wurde dabei in die fünf wichtigsten Herkunftssprachen der Bevölkerung übersetzt. So konnte die Programmplanung auf Basis der Auswertung der Bedarfsunter-

suchung stattfinden. Als Ausdruck der „Willkommenkultur“ wurde das erste Stadtteilprogramm mit ca. 200 Angeboten ebenso in den wichtigsten Herkunftssprachen erstellt, gedruckt und verteilt. Das Stadtteilzentrum wird zudem von einem Mitarbeiter mit Migrationshintergrund betreut, der dadurch als Vertrauensperson wahrgenommen und angesprochen wird. Das nun stadtteilspezifisch entwickelte Programm stellt die Grundversorgung (vgl. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft 2004, 218 ff) der Stadtteilbevölkerung mit Weiterbildung sicher und kann darüber hinaus auf besondere Bedarfe der dort lebenden Menschen eingehen. Das Angebot berücksichtigt aber nicht nur die Bedürfnisse der dortigen Bevölkerung, sondern darüber hinaus verbindet es auch „Hoch“- mit „Soziokultur“, wenn Gastspiele der Münchner Philharmoniker, des Schauspielhauses und des Jugendtheaters dort stattfinden. Die bisherige Resonanz auf das Programm zeigt, dass es sich lohnt den eingeleiteten Prozess der interkulturellen Öffnung auf die spezifischen Anforderungen der dezentralen Lernorte jeweils angepasst, systematisch weiterzuerfolgen.

Das Beispiel zur spezifischen Programmausgestaltung in einem Stadtteilzentrum verweist auf eine Besonderheit von Volkshochschularbeit in der Stadt. In den Stadtteilen findet neben der Grundversorgung auch ein stadtteil-spezifisches Programm statt, in dem beispielsweise besondere Zielgruppen angesprochen werden, lokale Geschichtswerkstätten oder stadtteilspezifische, umstrittene Stadtentwicklungspläne diskutiert werden. Gleichzeitig können in städtischen Volkshochschulen auch solche Spezialveranstaltungen wie z. B. „Englisch für Juristen“ stattfinden, die in bestimmten Stadtteilen nicht ausreichend nachgefragt werden würden. Zentral, durch die vorhandene Mobilität in der Stadt optimal erreichbar, werden also auch hoch differenzierte Angebote angenommen und darüber hinaus auch kostenintensiv ausgestattete Fachräume problemlos ausgelastet. Die Kombination zentraler und dezentraler Lernorte spiegelt sich in der Organisationsstruktur der MVHS wider: Neben Programmbereichen und Fachgebieten im Zentrum der Stadt, sind vier Stadtbereiche für die stadtteilspezifischen Belange zuständig. Auf diese Weise fördert die MVHS das Prinzip einer dezentralen Urbanität und wird städtischen Anforderungen von Weiterbildung gerecht.

3.4 Städtisches Weiterbildungsmonitoring und Volkshochschule

Voraussetzung für eine erfolgreiche Berücksichtigung und Umsetzung städtischer Anforderungen ist eine regelmäßige Überprüfung der Programmstrategien durch die kommunale Volkshochschule. Für die makrodidaktische Planung sind beispielsweise Untersuchungen zu unter- und überdurchschnittlich vertretenen Teilnehmergruppen nach Milieuzugehörigkeit relevant, wie sie von Tippelt u. a. für die Münchner Volkshochschule durchgeführt wurden (vgl. Tippelt u. a. 2003, 131 ff.). Vor dem Hintergrund weiterer empirischen Untersuchungen zum Volkshochschulangebot in der Stadt München, konnte die MVHS für die kommunale bildungspolitische Diskussion um die Bildungsgerechtigkeit in der Stadt einen gut begründeten MVHS-Entwicklungsplan zur Perspektive der Münchner Volkshochschule in der Dezentrale entwickeln (vgl. MVHS 2008). Die empirischen Befunde sind mittlerweile in den Bil-

dungsbericht der Stadt München eingegangen (vgl. Landeshauptstadt München, 2010, 88 ff.). In der Zwischenzeit hat der Münchner Stadtrat auf dieser Grundlage für die kommenden Jahre drei weitere MVHS-Stadtteilzentren in Aussicht gestellt. Das Verfahren des Weiterbildungsmonitorings ist in München also eine Grundlage für die stadtteilspezifische Weiterentwicklung der Volkshochschule. „Für Entscheidungen auf der empirischen Basis eines Bildungsberichts haben vor allem kleinräumige Betrachtungen eine hohe Relevanz; gerade auf dieser Ebene sind steuerungsrelevante Informationen zu finden. Sie liefern u. a. einen Anhaltspunkt für den Grad der Versorgung eines bestimmten Stadtteiles mit Weiterbildung oder den Grad der Beteiligung bestimmter Bevölkerungsgruppen eines Sozialraumes an Weiterbildungsmaßnahmen und können Antwort auf die Frage geben, in welchem Sozialraum besondere Maßnahmen ergriffen werden müssen.“ (Gnahs/Weiß 2012, 63)

4. Volkshochschule als integraler Baustein im kommunalen System des lebenslangen Lernens

Bundesweite Programme wie „Lernende Regionen“ oder „Lernen vor Ort“ zeigen, dass die kommunale Ebene bei der Realisierung der bildungspolitischen Strategie des „Lernens im Lebenslauf“ eine wichtige Bedeutung hat. Die Städte reagieren darauf mit dem Anspruch, nicht nur notwendige Infrastrukturen und Ausstattungen zur Verfügung zu stellen, sondern das kommunale Handlungsfeld der Bildungspolitik offensiv weiterzuentwickeln (vgl. Hebborn 2011, 53). In diesem Handlungsfeld sichern die Volkshochschulen ein wohnortnahes, breitgefächertes Grundangebot, reagieren mit spezifischen Programmprofilen auf die städtischen Bedarfe und vorfindbaren Bedürfnisse, bemühen sich besonders um sogenannte bildungsferne Gruppen, konzentrieren sich auf Übergangsprobleme im Bildungssystem und den interkulturellen Dialog, leisten übergreifenden Support mit ihren Beratungsdienstleistungen und gestalten kommunale Bildungnetzwerke mit.

Es geht dabei um die zentrale Frage, „wie das Lernen aller Bürgerinnen und Bürger in allen Lebensphasen und Lebensbereichen, an verschiedenen Lernorten und in vielfältigen Lernformen angeregt und unterstützt werden kann“ (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung 2004, 5). Der Zusammenhang zwischen der Bildungsprogrammatik des lebenslangen Lernens und Organisationen wie den Volkshochschulen lässt sich zweifach aufzeigen: Lebenslanges Lernen bildet erstens einen neuen Bezugspunkt, an dem sich Organisationen ausrichten und zweitens wird lebenslanges Lernen über Organisationen vermittelt.

Wenn es ihnen gelingt kompetent mit dem Spannungsfeld zwischen Förderung und Abfederung der gesellschaftlichen Modernisierung im städtischen Umfeld umzugehen, dann handelt es sich bei der Volkshochschule um alles andere als eine anachronistische Einrichtung. Voraussetzung dafür ist, dass sie nicht nur mit ihrem Angebot Teilhabe an und Reflexionsmöglichkeiten zu der gesellschaftlichen Modernisierung leistet. Sie selbst muss als lernende Organisation (vgl. Feld 2007) ihre Rolle und Funktion in sich verändernden kommunalen Bildungslandschaften reflektieren und verändern. Es ist zu vermuten, dass die Menschen auch zukünftig jenseits der Be-

schleunigungs- und Entgrenzungstendenzen, Orte der Reflexion, des Miteinanderlernens, des Lernens mit Lehrenden und Lernenden aus Fleisch und Blut, des sozialen Austauschs, der Begegnung und der direkten Partizipation geradezu suchen. Anders wäre die wachsende Nachfrage nach Volkshochschulangeboten in der Stadt nicht zu erklären.

Literatur

- Bräse, Veronika: Außerschulische Umweltbildung – Positionierung und Perspektiven am Beispiel des Ökologischen Bildungszentrums München, Frankfurt/Main 2006.
- Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Schlussbericht der Expertenkommission Finanzierung Lebenslanges Lernen, Bielefeld 2004.
- Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Weiterbildungsverhalten in Deutschland AES 2010 Trendbericht, Berlin 2011.
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Strategie für Lebenslanges Lernen in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 2004.
- Deutscher Duden: das Fremdwörterbuch, 5. Auflage Mannheim 1990.
- Deutscher Städtetag: Positionen zur Bildungsreform. Beschluss des Präsidiums des Deutschen Städtetages vom 19.9.2006.
- Deutscher Volkshochschulverband e.V.: Die Volkshochschule – Bildung in öffentlicher Verantwortung, Bonn 2011.
- Deutsches Institut für Erwachsenenbildung: Volkshochschul-Statistik: 50. Folge, Arbeitsjahr 2011, www.die-bonn.de/Weiterbildung/Statistik (Stand: 17.02.2013).
- Dollhausen, Karin; Mickler, Regine: Kooperationsmanagement in der Weiterbildung, Bielefeld 2012.
- Feld, Timm C.: Volkshochschule als „lernende Organisation, Hamburg 2007.
- Feld, Timm C.: Netzwerke und Organisationsentwicklung in der Weiterbildung, Bielefeld 2011.
- Fischer, Monika E.: Raum und Zeit – Die Formen des Lernens Erwachsener aus modernisierungstheoretischer Sicht, Baltmannsweiler 2007.
- Gnahn, Dieter; Weiß, Christina: Weiterbildungssteuerung auf kommunaler Ebene; in: REPORT 2/2012, 56 – 69.
- Hajak, Stefanie; May, Susanne: Mitten in der Stadt – Mitten in Europa. Politische Erwachsenenbildung als öffentliches Forum; in: Hessische Blätter für Volksbildung 1/2011, 76 – 82.
- Hebborn, Klaus: Kommunalität und öffentliche Daseinsvorsorge in der Weiterbildung; in: Hessische Blätter für Volksbildung 1/2011, 51-60.
- Landeshauptstadt München: Münchener Bildungsbericht, München 2010, 84 – 100.
- Lüddemann, Stefan: Kultur. In: Lewinski-Reuter, Verena/Lüddemann, Stefan (Hrsg.): Glossar Kulturmanagement. Wiesbaden 2011, 123-130.
- Marquardt, Nadine; Schreiber; Verena (Hrsg.): Ortsregister – Ein Glossar zu Räumen der Gegenwart, Bielefeld 2012.
- Meisel, Klaus: Volkshochschule als Teil der kommunalen Daseinsvorsorge: Beispiel Stadt München, in Netzwerk Gesellschaftsethik (Hrsg.): Denk-doch-mal, 2009, www.denk-doch-mal.de/node/148 (Stand: 17.02.2013).
- Meisel, Klaus: Volkshochschule im kommunalen System des lebenslangen Lernens; in: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften, 1/2009, 91 – 103.
- Meisel, Klaus: Perspektiven des Öffentlichen und die öffentlich verantwortete Erwachsenenbildung; in: Hessische Blätter für Volksbildung 1/2011, 61 – 68.
- Münchener Volkshochschule: MVHS – Entwicklungsplan – Perspektive der Münchener Volkshochschule in der Dezentrale, München 2008.

- Schnurr, Stefan: Organisationen. In: Scherr, Albert (Hrsg.): Soziologische Basics. Eine Einführung für Pädagogen und Pädagoginnen. Wiesbaden 2006, 135-140.
- Schrader, Josef: Steuerung im Mehrebenenmodell der Weiterbildung – ein Rahmenmodell. In: Hartz, Stefanie/Schrader, Josef (Hrsg.): Steuerung und Organisation in der Weiterbildung. Bad Heilbrunn 2008, 31-64.
- Sennet, Richard: Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität. 14. Auflage, Frankfurt/Main 2004.
- Strobel, Claudia; Tippelt, Rudolf: Trägerübergreifende Bildungs- und Weiterbildungsberatung – Erfahrungen beim Aufbau einer Beratungseinrichtung in München, München 2009.
- Süßmuth, Rita: In die Zukunft investieren. In: Deutscher Volkshochschulverband e. V. (Hrsg.) Die Volkshochschule – Bildung in öffentlicher Verantwortung. Bonn 2011, S. 6-7.
- Terhart, Ewald: Organisation und Erziehung. In: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 2, 1986, 205-223.
- Tippelt, Rudolf u. a.: Weiterbildung, Lebensstil und soziale Lage in einer Metropole, Bielefeld 2003.
- Ude, Christian: Volkshochschule als Element kommunaler Daseinsvorsorge, in: Die Österreichische Volkshochschule, Heft 220, 2006, 42 – 45.